

Predigt am Ostersonntag: 16.04.2006 – Joh 20,1-18

Maria Magdalena: Apostolin

„Wer nicht an Gott glaubt, glaubt nicht an nichts, sondern an alles“ Ein bekanntes Bonmot des englischen Schriftstellers **G. K. Chesterton**. Viele beziehen heute ihr Wissen über das Christentum nicht mehr aus der Bibel, sondern aus „Bestsellern“, populären Büchern, in denen auf raffinierte Weise historisches, nachweisbares Wissen mit fiktiven, absurden Weisheiten und Erkenntnissen vermengt wird. So glauben viele und nehmen es für bare Münze, was der amerikanische Autor **Dan Brown** in seinem Bestseller „**Sakrileg**“ behauptet: Leonardo Da Vinci habe auf seinem berühmten Abendmahlungsgemälde (Mailand) rechts neben Jesus nicht den Lieblingsjünger Johannes, sondern Maria Magdalena dargestellt. Tatsächlich findet sich dort eine eher weiblich anmutende Gestalt. Der geniale Künstler aber habe hier sein Geheimwissen verschlüsselt, daß Maria Magdalena Jesu Geliebte, wenn nicht seine Ehefrau gewesen sei. Nicht zum ersten Mal wird Maria aus Magdala ein erotisches Verhältnis zu Jesus nachgesagt, daß sie sogar Kinder mit ihm hatte, jedenfalls daß kein Mensch ihm näher stand als sie und keine mehr um seine wahren Absichten wusste.

Das Ganze läuft darauf hinaus, daß Jesus eben nicht „Gottes Sohn“ war, sondern nur ein Mensch aus Fleisch und Blut, was ja zunächst gar kein Widerspruch zur Lehre der Kirche wäre: „*Wahrer Gott und wahrer Mensch...*“, so lautet immer schon das christliche Dogma. Auferstanden von den Toten kann er jedenfalls nicht sein, denn er war gar nicht wirklich tot und seine Wirkungsgeschichte läuft über seine Familie, die er mit Maria M. begründete und von der sich noch heute Nachfahren in Frankreich finden. Alles geheim gehalten von der „Männerkirche“, die in bewährter Weise zu unterdrücken verstand, daß es in Wahrheit und bevorzugt Frauen waren, denen Jesus seine wahre Lehre anvertraute.

Gänzlich von der Hand zu weisen ist dies freilich nicht. Wenn wir heute im Evangelium des Ostersonntages von Maria von Magdala hören, der – nach dem Zeugnis von immerhin drei Evangelien – der Auferstandene als erste erschienen ist, darf man sich schon wundern, daß diese Frau, die **Augustinus** noch „apostola apostolorum – Apostelin der Apostel“ nennt, sich nicht stärker auf die Stellung der Frau und ihre Rechte in der Kirche ausgewirkt hat.

Wer also ist diese Frau, der der auferstandene Herr im Garten begegnet? Halten wir uns mit dem Versuch einer Antwort an die authentische Überlieferung der ntl. Evangelien und nicht an Spekulationen und „Verschwörungstheorien“, auch wenn sie uns noch so wahrscheinlich und plausibel präsentiert werden. Wenn wir von Maria Magdalena reden, wird uns tatsächlich etwas vom Glanz der Auferstehung, vom Zauber des Ostermorgens ansichtig.

Fraglos ist Maria M. eine von den Frauen, die mit Jesus durchs Land zogen und zu seinen engsten Gefährtinnen zählte. Sie hatten alles verlassen – so beschreibt sie der Evangelist Lukas (8,2-3) – und dienten Jesus mit allem, was sie besaßen. Sieben Dämonen habe Jesus aus ihr ausgetrieben, berichtet wiederum Lukas. Schwere seelische Leiden sind wohl damit gemeint. In Jesu Nähe fand sie Heilung, fand sie Heil. Für Jesus gehörten die Frauen mit großer Selbstverständlichkeit zu der neuen Familie seiner Brüder und Schwestern. Hier konnte diese Frau gesund werden und gesund bleiben. Hier fand sie, was die Gesellschaft nicht nur ihrer Zeit Frauen nur selten gab: Schutz und Anerkennung, Würde und Liebe.

Und so ist Maria M. unter den wenigen Gefolgsleuten des Herrn, die bei seiner Kreuzigung zugegen waren. Sogar unter dem Kreuz hat sie ausgehalten, als die Männer längst das Weite gesucht hatten. Nur einen Mann und Jünger, den Namenlosen, „*den Jesus liebte*“, den hat der Evangelist Johannes unter dem Kreuz gesehen. Maria aus Magdala hat sein Leiden bis zum letzten Atemzug auf ihre Weise mitgelitten und die Qual des Mitleidens hat etwas mitsterben lassen in ihr: Ihre Liebe und ihr Leben sind vernichtet worden; ihr Halt und Trost elend zu Tode gefoltert. Ihr Schutz ist zerstört wie ihre Zukunft. Bedrohen sie die Dämonen von Neuem? Dämonen mit Namen Angst und Nichtswürdigkeit, mit Namen Rache und Lähmung, namenloser Trauer und Sinnlosigkeit, so sinnlos wie der Versuch, nach zwei Tagen noch den toten Leib Jesu salben zu wollen?

Frühmorgens geht sie zu seinem Grab. Noch ist alles dunkel. Zuerst sucht sie Hilfe bei Simon Petrus und dem Lieblingsjünger, weil der Stein vom Grab entfernt worden war. Aber sie können ihr nach ihrem seltsamen Wettlauf zum Grab nicht wirklich helfen. Sie kehren nach Hause zurück – und wieder hält diese Frau dort aus. „*Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.*“ Kein Engel

kann sie trösten! Trösten kann sie nur der, der sie bei ihrem Namen ruft: „*Maria! Da wandte sie sich um und sagte zu ihm ‚Rabbuni! – Lieber Meister!’*“ Der Karfreitag konnte ihre Liebe nicht begraben. Sein Kreuzestod vermochte nichts von dem rückgängig zu machen, was Jesus an ihr geheilt hatte: Ihre Zerrissenheit, ihre innere Not.

Auch so kann man ihre Liebesgeschichte mit Jesus erzählen, liebe Schwestern und Brüder, ohne sich erotische Phantasien aus den Fingern zu saugen. Die Evangelien lassen genügend Raum, um über ihre Aufwertung und spätere Abwertung zu sprechen. Ein Grab ist leer, ein Herz aber voll von Liebe. Tränen werden getrocknet. Der Auferstandene sagt zu ihr: „*Halte mich nicht fest!*“ Das könnte doch auch bedeuten: Du brauchst mich nicht festzuhalten! Du hast mich so sehr gefunden, daß Du mich nun ganz loslassen kannst! Die Finsternis und Verzweiflung sind vergangen, und der Glanz der Wiederbegegnung ist jetzt für immer in ihr.

Und so wird diese Frau Botin der Auferstehung. Der Auferstandene sendet sie zu seinen feigen Jüngern, die ihn verleugnet und im Stich gelassen haben, als es darauf ankam. Maria von Magdala ist Trägerin seiner Vergebung: „*Geh zu meinen Brüdern!*“ spricht er. Das erste und einzige Mal, daß er die Jünger seine Brüder nennt! Sie bringt ihnen die noch viel weiter gehende Osterbotschaft, daß er zu seinem und unserem Vater geht, „*zu meinem Gott und zu eurem Gott.*“

Mein Gott, es ist schon so: Maria Magdalena, Botin der Auferstehung, Prophetin, zu reden in seinem Namen: Wir Männer haben sie nicht hoch geachtet, oft sogar totgeschwiegen. Petrus nennt ihren Namen nicht; Paulus hat sie und die anderen Frauen einfach „vergessen“ bei seiner Aufzählung derer, denen Christus nach seiner Auferstehung erschienen ist. Vor drei Jahrzehnten erst gab die römisch-katholische Kirche sehr gedämpft zu, daß ihr jahrhundertlang gepflegtes Bild von der geläuterten Prostituierten nicht durch den Text der Bibel gestützt wird. So hatte man sie seit Papst Gregor im 6. Jahrhundert abzuwerten versucht.

Müssen wir uns also wundern, daß gerade Frauen Dan Browns „Sakrileg“ „verschlingen“ und begierig in sich aufnehmen, was dort an „Enthüllungen“ in Bezug auf Maria M. ausgebreitet wird? Müssen wir uns nicht fragen, was gewesen wäre, wenn nicht Petrus, sondern auch sie eine herausragende Rolle in der späteren Kirchen- und Kirchenmachtgeschichte gespielt hätte? Aus dem stolzen Satz „Du bist Petrus, der Fels“ wurde das höchste Amt einer langen Kette von Inhabern des Papstamtes. Warum nicht auch ein Amt in der Nachfolge der Maria Magdalena? Die Kirche hat in ihrer Geschichte sehr einseitig auf die Herrschaft der Männer gesetzt, den Frauen dagegen nur Unterordnung, ja Minderwertigkeit zudiktieren. Mühsam erst fangen wir an zu lernen und uns zu schämen – und sollten deshalb nur behutsame Kritik an feministischen Übertreibungen üben, die sich nicht nur im „Da-vinci-Code“ finden, jenem nun auch verfilmten Buch, das im Deutschen den Titel „Sakrileg“ trägt.

Wenn wir Maria aus Magdala und ihre Schwestern im Glauben nicht so verdrängt und in der Kirche unterdrückt hätten: Ich bin sicher, die entsetzliche Sünde der Verbrennung abertausender von Frauen, die man als Hexen denunzierte, wäre nicht möglich gewesen. Wenn wir mehr von ihrer Liebe und Gefolgschaft Jesu begriffen hätten, hätten auch die heutigen Nachfolger der Apostel weniger Angst vor den Frauen und würden den Verlust begreifen, den der Ausschluß der Frau vom geistlichen Amt, allein aufgrund ihres Geschlechtes, für die Zukunft der Kirche bedeutet. Vielleicht würden sie dann mehr vom Geist Christi als vom Kirchenrecht verstehen, mehr von Liebe als von Moral! Dann könnten viele aufatmen, die unter Ausgrenzung und kirchenamtlichem Unverständnis leiden und nicht verstehen können, warum oft so hart geurteilt und oft so lieblos entschieden wird in dieser „Männerkirche“.

Ja, Maria aus Magdala, du machst Dich auf zum leeren Grab am Ostermorgen, du läufst zu den Jüngern, um ihnen zu verkünden: „*Ich habe den Herrn gesehen!*“ Ich habe ihn bei den Toten gesucht und bei den Lebenden gefunden. Dir glauben wir, daß er auch heute noch zu uns kommt, um uns und unsere Kirche aus der Erstarrung zu befreien und die Dämonen der Angst und Verzweiflung, der Lähmung und Widersprüchlichkeit zu vertreiben. Auch zu uns spricht er: „*Halte mich nicht fest!*“ Legt mich nicht fest, sondern rechnet neu mit Gottes Wegen, weil womöglich gerade dort ein neuer Anfang ist, wo Ihr am Ende seid. Halleluja!